

Philipp Osten; Frederik Lang

DVD-Editionen

2018

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21597>

Veröffentlichungsversion / published version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Osten, Philipp; Lang, Frederik: DVD-Editionen. In: *Filmblatt*. Filmblatt 66, Jg. 23 (2018), Nr. 1, S. 106–111. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21597>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

DVD-Editionen

■ **CYANKALI** (D 1930, R: Hans Tintner) und **CYANKALI** (DDR 1977, R: Jurij Kramer). Hg. v. Guido Altendorf. 2 DVD. Codefree, PAL, s/w und Farbe, 90 und 79 Min. + Bonus-Material (Radiofeature „*Cyankali*“ von Friedrich Wolf und seine Wirkungsgeschichte, Autorin: Emmi Wolf, Rundfunk der DDR 1978; *Probleme und Gedanken: Eine Nachbetrachtung zu Friedrich Wolfs „Cyankali*“, DDR 1977, R: Hans-Werner Honert, 58 Min.) Booklet und Texte im Rom-Teil. Sprache: deutsch. Fridolfing: absolut MEDIEN 2017 (= Edition Filmmuseum Potsdam) ISBN 978-3-8488-3010-7, € 24,90

Zeitgenössischen Statistiken zufolge starben im Verlauf der 1920er Jahren ungefähr 100.000 Frauen im Deutschen Reich an den Folgen von Abtreibungen. Ärztinnen und Ärzten war der Eingriff verboten, solange nicht unmittelbare Lebensgefahr für eine Schwangere bestand. Zuchthaus drohte sowohl den Frauen als auch den Operateuren. Nicht-Mediziner übernahmen das Gewerbe und betrieben es klandestin.

Aufgrund der Kriminalisierung wurden weder hygienische Standards überwacht, noch erfolgte eine Kontrolle der Methoden. Etwa jeden fünfzigsten Eingriff überlebten die Patientinnen nicht, wobei Infektionen, die in der Zeit vor der Einführung der Antibiotika kaum zu bekämpfen waren, noch häufiger zum Tode führten als unkontrollierbare Blutungen. Dennoch ließen sehr viele Frauen den Eingriff im Laufe ihres Lebens mehrmals vornehmen. Todesfälle durch „Engelmacherinnen“ betrafen bald fast jede größere Familie. Entsprechend engagiert diskutierte die breite Bevölkerung über den Strafgesetzbuch-Paragrafen 218.

Vor diesem Hintergrund beschreibt das Drama *Cyankali* (1929) des Naturarztes Friedrich Wolf (1888–1953) die Odyssee einer zwanzigjährigen Reinigungsfrau auf der Suche nach professioneller Hilfe, die ihr verwehrt bleibt. Uraufgeführt nur einen Monat vor Beginn der Weltwirtschaftskrise in einer Zeit zunehmender Repressionen durch die Notverordnungen, erzielte das Stück im Jahr 1930 größtmögliche Aufmerksamkeit. Wolfs naturalistisches Volkstheater schlug stärker ein als jede Agitprop-Inszenierung. So oft *Cyankali* damals sowohl in großen Häusern wie auf Hinterzimmer-Bühnen gespielt wurde: Erst durch seine Verfilmung erhielt das Stück eine Form, die dem Anliegen entsprach. Waren die schauspielerischen Leistungen auf der Bühne noch „Kunst als Waffe“ (Friedrich Wolf), sollte der Film zuallererst Politik sein und Abbildung der Realität. Die Mobilisierung des Publikums, dem ein Stummfilm vorgeführt wurde, in dessen Schlussakkord plötzlich eine Tonspur mitlief, war überaus erfolgreich. Der Aufschrei der sterbenden Hete (Grete Mosheim) mobilisierte Widerstand. Bald wurden die Kinovorführungen durch faschistische Gruppen gestört.

Regie führte der Direktor der Deutschen Fox A.G. Hans Tintner (1894–1942), den die Nationalsozialisten 12 Jahre später in Auschwitz ermordeten. Der Kino-

skandal erreichte 1932 mit Wolfs Verhaftung seinen Höhepunkt. Gemeinsam mit der Ärztin Else Kienle (1900–1970) wurde ihm gewerbsmäßige Abtreibung vorgeworfen. Während er in der NS-Zeit im Untergrund aktiv war, konnte er seine Familie im Moskauer Hotel Lux in Sicherheit bringen. Später, in der DDR, wurde Friedrich Wolf verehrt, und seine Söhne gehörten zur *jeunesse dorée* des Ostens: Konrad als Filmregisseur, Markus als Spion.

Anfang der 1970er Jahre erlebte *Cyankali* eine Renaissance, vor allem auch auf westdeutschen Theaterbühnen, auf denen auch der Klerus scharf angegriffen wurde; 1977 erschien im Aufbau Verlag eine ausführliche Dokumentation über die Aufführungen in Ost und West, herausgegeben vom Theaterwissenschaftler Klaus Hammer und der bekannten Literaturwissenschaftlerin Emmi Wolf, die in der NS-Zeit ebenfalls nach Moskau geflohen war und später den Nachlass ihres Schwiegervaters Friedrich Wolf betreute. An die wechselvolle Rezeptionsgeschichte des Theaterstücks erinnert im Bonus-Teil der liebevoll zusammengestellten DVD-Edition ein kurzes Radiofeature von Emmi Wolf aus dem Jahr 1978. Neben Tintners Verfilmung von 1931 enthält die DVD-Edition auch Jurij Kramers Neuverfilmung für das DDR-Fernsehen von 1977 sowie die Aufzeichnung einer Diskussionsrunde, die sich an die Ausstrahlung anschloss und einen Tag später gesendet wurde.

Ein erster Schatz der Edition findet sich kommentarlos in PDF-Form im Rom-Teil der DVD: ein halber Sammelband mit wissenschaftlichen Beiträgen. Mit breitem Hintergrundwissen schildert die Theaterwissenschaftlerin Renate Ullrich die politischen und kulturellen Hintergründe der Filme von 1930 und 1977. Im Interview mit ihr berichtet Jurij Kramer (geb. 1940), auch er Sohn nach Moskau emigrierter Eltern, Konrad Wolf habe seine *Cynakali*-Neuverfilmung bei ihrer Abnahme lakonisch mit den Worten, „das ist Fernsehen“, kommentiert. Tatsächlich war dies der erste DDR-Fernsehfilm, der nicht mehr auf Filmmaterial gedreht wurde. Den Schritt hin zur preisgünstigen Aufzeichnung auf Magnetband mit diesem Stoff zu vollziehen, hatte Symbolcharakter. Ursula von Keitz analysiert die Umarbeitungen von Tintners Filmfassung am Beispiel der Hauptfigur und in einem weiteren Beitrag die Gestaltung der Texttafeln in Zeiten des aufkommenden Tonfilms. Ursula Schröter zeichnet die juristische Entwicklung der Abtreibungsregelungen nach. Reproduktionen ausgewählter Archivalien dokumentieren die Vorgänge von 1930, die Vorbereitung des Fernsehspiels von 1977 und die Diskussionsrunde.

Die Aufnahme dieser Diskussionsrunde vom November 1977 gehört zu den größten Schätzen der Edition. Teilnehmer der Runde waren zwei Mediziner, der Regisseur sowie fünf Frauen, darunter eine Kabelmechanikerin, zwei Näherinnen und eine Eheberaterin. Die Distanz zwischen den Männern und den Frauen, die erst spät zu Wort kamen, ist unmittelbar zu erkennen.

Richtig wohl fühlten sich in der Runde nur der Moderator und der oberste Sozialmediziner der DDR, Kurt Winter (1910–1987). Der Leiter der Akademie für ärztliche Fortbildung redete so feierlich, als sei die Neureglung der Abtreibung

in der DDR seiner eigenen Gönnerlaune entsprungen. Die Zahl der Aborte sei durch die Freigabe gesunken, die Abtreibungsregelung verkaufte er als erfolgreiche Erziehungsmaßnahme. Der Gynäkologe Karl-Heinz Sauerteig sekundierte, die Jugend habe das in sie gesetzte Vertrauen nicht enttäuscht. Kramer war es, der nach einer halben Ewigkeit der Kabelmechanikerin und Mutter von sechs Kindern, Ruth Konrad, erstmals das Wort erteilte. Zum Entsetzen der Experten gab sie preis, dass ihr noch in den 1960er Jahren von der auf Bezirksebene eingerichteten staatlichen Kommission eine Abtreibung untersagt worden sei. Den Ärzten schlug sie vor: „Man muss nicht immer mit dem Finger drohen, man kann auch Ratschläge geben.“

Tatsächlich erlaubt die Diskussionsrunde (und das beigegebene Material) die komplexe Position der DDR zur Abtreibung in beklemmend eindringlicher Form nachzuerleben. Wie im Westen geplant (und 1975 durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts gescheitert) besaß die DDR seit 1971 eine Fristenlösung. In der Bevölkerung und auch unter Pflegenden und Medizinern blieb sie aber umstritten. Nicht offen diskutiert wurden jene Folgen, über die das Gesundheitsministerium genauestens Statistik führte: die exorbitant hohe Zahl von Abtreibungen.

Wie der Medizinhistoriker Wolfgang Eckart anhand von Archivfunden herausgearbeitet hat, gelang die Verringerung der Abtreibungsrate nur durch die nach langem Ringen kostenlose Abgabe von Non-Ovlon, der Ost-Kopie einer von Schering entwickelten Anti-Baby-Pille. Deren Einsatz wurde aggressiv beworben, unter anderem mit Hilfe des Fernsehfilms HEUTE IST FREITAG (DDR 1975, R: Klaus Gendries), in dem Nina Hagen eine selbstbewusste Frau an der Seite eines männlichen Trotts spielt.

Die Diskussion über Familienplanung, das wird in der verkrampten Expertenrunde im Fernsehstudio überdeutlich, war nach der sogenannten „Überwindung bürgerlich-klerikaler Moralvorstellungen“ nicht erledigt. Auch die DDR-Fristenlösung von 1972 schaffte das nicht. Der gemeinsame Tenor der westdeutschen Theateraufführungen und des DDR-Remakes der 1970er Jahre war: Friedrich Wolfs *Cyankali* besitzt noch immer Aktualität. Diese These vertritt das Booklet der neuen DVD-Edition mit Nachdruck und einer gewissen Berechtigung auch für die Gegenwart. Dass noch heute ein Werbeverbot für die Abtreibung im Strafgesetzbuch fixiert ist, sehen nicht wenige Kritiker als Atavismus einer Reaktion auf die Erfolge von Ausstellungen, Demonstrationen und Aufführungen der Jahre 1929–1932. (Philipp Osten)

■ **LEUCHTTURM DES CHAOS** (BRD 1983, R: Wolf-Eckart Bühler, Manfred Blank) und **DER HAVARIST** (BRD 1984, R: Wolf-Eckart Bühler). Hg. v. Filmmuseum München. 2 DVD. Regionalcode 0, PAL, Farbe, Gesamtlaufzeit: 255 Minuten. Booklet: deutsch und englisch. Untertitel: deutsch, englisch. Bonusmaterialien: VOR ANKER, LAND UNTER. EIN FILM MIT STERLING HAYDEN (BRD 1982, R: Wolf-Eckart Bühler, Manfred Blank). Alternativer Filmanfang DER HAVARIST. München: Edition Filmmuseum 2018. ISBN 978-3-95860-113-0, € 29,95

Wolf-Eckart Bühlers Metier ist eigentlich das Schreiben; sein filmisches Werk ist überschaubar. Von 1970 bis 1983 schrieb er für die Zeitschrift *Filmkritik*, keine Filmkritiken, sondern ganz im Sinne des Selbstverständnisses der *Filmkritik*-Kooperative Themenhefte, Dossiers, Texte, bei denen ein „lebendiger Vorgang des Interessierens und Erkennens“ im Vordergrund stand. Herausragend und noch heute lesenswert sind Bühlers Themenhefte über Piratenfilme (Oktober 1973), den amerikanischen Polizeifilm (September 1974, mit Felix Hofmann), Hank Worden (September/Oktober 1974), Leo T. Hurwitz und die marxistische Filmproduktion in Amerika (Februar 1979) und die beiden Hefte über den linken Filmemacher Irving Lerner (Januar und Februar 1981). In einer besseren cinephilen Welt wären daraus Bücher geworden. Der Dokumentarfilm **LEUCHTTURM DES CHAOS** und der Spielfilm **DER HAVARIST** entstanden aus dieser Art des Schreibens heraus. Nun sind die beiden Filme auf DVD erschienen.

Für den WDR drehte Bühler 1980/81 Beiträge über den nach dem Zweiten Weltkrieg in Amerika auf die „Blacklist“ gesetzten Filmemacher Abraham Polonsky und über Irving Lerner. Auch arbeitete er an einem Buch über die Kommunistenhetze im Hollywood der 1940er und 50er Jahre. In diesem Zusammenhang stieß Bühler auf Sterling Haydens autobiografischen Roman *Wanderer*. Er war begeistert davon und wollte ihn verfilmen: „Wir hatten Sterling Hayden aus dem Kino gekannt“, heißt es im Kommentar von **LEUCHTTURM DES CHAOS**, „wir hatten ihn geliebt als Johnny Guitar. Und dennoch war er niemals nur eine Kinofigur für uns gewesen. Aus seinem autobiografischen Roman *Wanderer* wussten wir von Widersprüchen ohne Versöhnung, von Rastlosigkeit ohne Anfang und Ende, und von einer Lebensgeschichte die keine Geschichte ergibt.“

Mit 15 war Hayden zur See gefahren, und später kaufte er sich eine Yacht, die einmal dem deutschen Kaiser gehört hatte. Er verlor sie in einem Sturm. In Hollywood wurde er um 1940 auf Anhieb zum Star, genauer: eine Art männliches Starlet. Es war eine Form von Arbeit, die er nie wirklich ernst nehmen konnte. Im Zweiten Weltkrieg meldete Hayden sich freiwillig, versorgte schließlich mit dem eigenen Schiff jugoslawische Partisanen mit Waffen und wurde von Tito ausgezeichnet. Zurück in Hollywood engagierte er sich für linke Belange und wurde für sieben Monate Mitglied der Kommunistischen Partei. Vor dem House Committee of Unamerican Activities nannte er 1951 die Namen von ehemaligen Parteigenossen und fühlte danach eine quälende Schuld: „Wir wussten

von einem anderen Kampf, der niemals einen Sieger kennt, dem Krieg mit sich selbst“, stellt der Kommentarsprecher in LEUCHTTURM DES CHAOS fest.

Beinahe manisch drehte Hayden weitere Filme, „eine gigantische Orgie der Selbstbestrafung“ nennt es Bühler. Hayden segelte um die Welt, fing an zu schreiben, engagierte sich für die Bürgerrechtsbewegung. Er verbrachte einen Großteil des Jahres auf See oder auf seinem Flusskahn „Who Knows?“, auf den Flüssen und Kanälen zwischen Rotterdam und Marseille. 1962 erschien das autobiografische Buch *Wanderer*, 1976 *Voyage*. Den Titel LEUCHTTURM DES CHAOS entlehnte Bühler einem unvollendeten Buch Haydens. Wenn er Geld brauchte, spielte Hayden immer mal wieder in einem Film mit, das Schauspielen konnte er erst im Alter halbwegs ernstnehmen.

Um die Filmrechte an *Wanderer* zu bekommen, machte Bühler sich nach mehreren fehlgeschlagenen Kontaktaufnahmen auf die Suche nach dem rastlosen Schauspieler und traf ihn auf seinem Flusskahn in Besançon. Nach der Lektüre des Drehbuchs schenkte Hayden ihm die Filmrechte. Bühler verbrachte drei Tage auf dem Schiff, reiste ab und kam mit einem improvisierten Filmteam wieder: „Wir reisten nur ab um zurückzukehren. Um einen Film zu drehen, den Hayden selbst uns vorzuschlagen schien, ein Porträt, eine Momentaufnahme, eine Sammlung von Erzählungen.“ Die Crew bestand aus den *Filmkritik*-Kollegen Manfred Blank und Felix Hofmann, als Kameramann brachten sie Bernd Fiedler mit, der mit den *Filmkritik*-Autoren Hartmut Bitomsky und Harun Farocki an der dffb studiert hatte. Sie blieben und filmten, bis Hayden ihnen zu verstehen gab, dass es Zeit sei wieder abzureisen.

In den dokumentarischen Aufnahmen treffen wir auf einen hünenhaften bärtigen Aussteiger, der die ganze Zeit betrunken oder bekifft ist und dies auch vor laufender Kamera zelebriert. Aus den oft zusammenhanglos erscheinenden Geschichten, Anekdoten und Rezitationen, aus einer Figur, die einer wilden Mischung aus Captain Ahab, Ernest Hemingway und einer biblischen Gestalt gleicht, setzt sich vage das Bild eines Mannes zusammen, der permanent auf der Flucht ist.

Der spärlich eingesetzte Kommentar versucht das Gesagte zu ordnen, die Gedanken und Versuche Bühlers kenntlich zu machen, wie man sich Haydens Person, Biografie und Werk nähern könnte. Die Bühler wegweisend erscheinenden Filme ASPHALT JUNGLE (1950) von John Huston und JOHNNY GUITAR (1954) von Nicholas Ray versucht er inhaltlich-biografisch zu deuten, doch Hayden will davon nichts wissen, weicht auf Anekdoten aus: „Wir meinten zu verstehen, dass Hayden alle Filme, die er in den 50er Jahren gemacht hat, die große Mehrzahl also, verachtet. Dass er sich verachtet, sie gemacht zu haben, und dass er sie mit Verachtung gemacht hat. Dass er sie ohne Unterschied als Filme nimmt, mit denen ihm seine patriotische Tat belohnt wurde.“

Seine Rolle im sozialkritischen Gangsterfilm ASPHALT JUNGLE, die er allerdings noch vor seiner Aussage vor dem Committee gespielt hatte, lässt Hayden schließlich als seine erste ernstzunehmende Schauspielleistung gelten, die nächste ist

dann erst wieder die eines antikommunistischen Generals in Stanley Kubricks *DR. STRANGELOVE*, 14 Jahre später.

Der vor allem beobachtende Dokumentarfilm *LEUCHTTURM DES CHAOS* ist eindrücklicher als sein fiktionales Pendant *DER HAVARIST*, die Verfilmung von Haydens Roman *Wanderer*. Doch auch dieser besticht mit seiner ungewöhnlichen Struktur und der Aufteilung der Hauptfigur auf die drei Darsteller Burkhard Driest, Rüdiger Vogler und Hannes Wader; jeder verkörpert einen anderen Aspekt von Haydens Persönlichkeit. Man spürt, dass *DER HAVARIST* geprägt ist von der rezitativen Strenge der Filme von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet; Bühler nennt es eine „Frage der Integrität“ gegenüber Haydens Buch. Aber auch das von Bühler nicht minder geschätzte Genrekino ist oft nicht fern.

Die Digitalisierung des Filmmuseum München macht dieses beeindruckende filmische Duo nun wieder sichtbar. Nach der Premiere auf dem Filmfestival in Locarno im August 2018 ist nun auch die Doppel-DVD in der Edition Filmmuseum erschienen, in tadelloser technischer Qualität. Das zweisprachige Booklet enthält einen Text von Alf Mayer zu Bühler und Hayden, ein Interview mit Bühler und dessen Nachruf auf Hayden, einige Fotos und Korrespondenzen. Hinzu kommt als Bonus *VOR ANKER, LAND UNTER. EIN FILM MIT STERLING HAYDEN*, eine für den WDR hergestellte Kurzfassung von *LEUCHTTURM DES CHAOS* und ein alternativer Anfang zu *DER HAVARIST*. (Frederik Lang)